



Erscheint
jeden Freitag.

Alle Postämter und
Buchhandlungen
nehmen Bestellungen
an.

Abonnementspreis
pro Quartal 12¹/₂ Mgr.
= 48 Kr. Rhein. =
65 Mkr. Westerr. Wbrg.
pränumerando.

Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben unter Mitwirkung des Fortbildungs-Verein für Buchdrucker in Leipzig von Julius Secht.

Rundschau.

H-e So erwartungsvoll als die Blicke der deutschen Arbeiterwelt auf das preussische Abgeordnetenhaus in vergangener Woche gerichtet waren, so enttäuscht haben sie sich abgewandt. Die Majorität der liberalen Redner hatte sich für unbedingte Aufhebung aller über die Arbeiter verhängten Ausnahme Gesetze ausgesprochen, die Aufhebung aller auf letztere Bezug habenden Paragraphen war auch gesichert, und Grabow, der Präsident mit der Bürgerkrone, läßt über die den Schulze-Faucher'schen Antrag ergänzenden Amendements nicht abstimmen! Mag dieser Fehler nicht verhängnisvoll für die ganze liberale Partei werden und mag er nur ein zufälliger Fehler sein. — Die Arbeiter sind um ihre Hoffnungen betrogen, denn nach den Auslassungen der conservativen Presse ist von dem Herrenhause wenig Gutes für uns zu erwarten. Was nützt euch die Freiheit der Nomaden und Affen? Organisation der Arbeit! Dies sind die von der Rückschrittspartei gebrauchten Ausdrücke, und was soll diese Partei unter Organisation der Arbeit Anderes verstehen, als neue Einschränkungen der persönlichen Freiheit, die Leibeigenschaft in anderer, kaum milderer Form als früher? — Doch will ich nicht vergessen, bei dieser Gelegenheit an das Benehmen der letzten sächsischen Ständeversammlung den Arbeitern gegenüber zu erinnern. Es lag dem erleuchteten Abgeordnetenhause eine von 4000 Freiberger und Brandter Bergleuten unterschriebene Petition um Verbesserung des vom Staate bestimmten Lohns vor; der Nothstand der Petenten, in wahren und verständlichen Worten dargelegt, veranlaßte einige Discussion und den gegen 11 Stimmen angenommenen Beschluß: — darüber zur Tagesordnung überzugehen! — In Celle in Hannover stellten die Cigarrenmacher die Arbeit ein, weil die Mädchenbeschäftigung in den Fabriken eingeführt werden sollte. — Als einen Schritt zum Bessern müssen wir den von der gesetzgebenden Versammlung zu Frankfurt a. M. gefassten Beschluß betrachten, beim Senat um Aufhebung der Zeitungsstempelsteuer anzutragen. Die Zeitungen sind heute das Hauptbildungsmittel und ein Lebensbedürfnis des Volks geworden, und es gibt kaum eine ungerechtfertigtere Besteuerung wie diese; sie scheint bloß dazu geschaffen zu sein, das Eindringen der Aufklärung in die mittellosen Volksklassen möglichst zu erschweren, ganz abgesehen von dem materiellen Schaden, welchen die Buchdruckerei durch dieselbe erleidet, indem das Aufkommen der billigen Tages-

literatur durch sie verhindert wird. — Die von mir früher gemeldete Petition um Einführung der Gewerbefreiheit und Freizügigkeit in Mecklenburg-Schwerin ist, wie man von den Räten dieses Ländchens kaum anders erwarten konnte, abschlägig beantwortet worden! — Aus der Schweiz sind uns Nachrichten von einer im Kanton Glarus stattfindenden Arbeiterbewegung zugekommen, und die Kollegen Berns richten an alle Buchdrucker das Ersuchen, den Zuzug von Arbeitskräften so lange zu verhindern, bis die mit den dortigen Principalen ausgebrochenen Differenzen ihre Erledigung gefunden haben. Am hartnäckigsten widersteht sich der Buchdruckereibesitzer Herr Jenni den Forderungen der Section; seine sämtlichen Gehülfen, incl. Factor, haben ihre Stellungen in jener Officin verlassen, und welche Haltung die deutschen, Cyrgesühl besitzenden Kollegen bei etwaigen Conditionsanerbietungen dorthin einzunehmen haben, brauchen wir wohl nicht erst auszusprechen. — In Frankreich gibt sich die Orleansische Partei Mühe, die Gunst der Arbeiter zu erwerben, und unterstützt hauptsächlich die gegründeten Productivgenossenschaften und Volksbanken mit ihren Kapitalien. — Im „Daily Telegraph“ steht, wahrscheinlich als Illustration zu dem Wohlbefinden Englands, eine ausführliche Beschreibung der Lebensverhältnisse eines am Hungertode gestorbenen 66jähr. Schriftgießers. Er hatte 36 Jahr in einem Geschäft gearbeitet, — und wurde wegen Alters entlassen! Doch dies ist ja nur ein alle Tage und nicht bloß in London vorkommender Fall: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan; der Mohr kann gehen!“ — Wenn wir vor Kurzem die Hoffnung auf baldigen Friedensschluß in Amerika aussprachen, so ist diese wiederum durch die Hartnäckigkeit der Südstaaten geschwunden. Jeder Fuß breit Landes muß den Disunionisten mit Blut abgewonnen werden, aber der Sieg der Union ist gesichert. Die Sklaverei ist durch die Repräsentanten des nordamerikanischen Volks abgeschafft und die gänzliche Unterwerfung der Baumwollenjunker nur eine Zeitfrage. — Ein deutscher Sezer schrieb uns vorige Woche aus Newyork, daß wieder einige Kollegen die Kunst Gutenberg's mit der des Mars vertauscht, müde des Wartens auf Beschäftigung und nicht willens, sich den neuen Bedrückungen der dortigen Arbeitgeber zu fügen. Der Versuch, weibliche Schriftsetzer einzuführen, bietet bis jetzt noch wenig Hoffnung auf Erfolg.

Typographische Reflexionen.

Schon seit mehr denn dreißig Jahren erhält die Buchdruckerei einen unermesslichen, ganz unvorhergesehenen Zuwachs; aber sonderbar, gerade seit diesen Zeiten ist der Wohlstand ihrer Arbeiter von Jahr zu Jahr in dem Maße gesunken, wie sich die Geschäfte allseitig vermehren oder vergrößerten. Fast Alles hat sich verdoppelt, nur nicht die Arbeitspreise, und zudem wurden und werden tagtäglich die Arbeiten stets ungewisser und unfruchtbarer. Außerst langsam bildete man den Sezern immer Eins nach dem Andern auf, ohne daß sie den Muth hatten, höheren Lohn zu verlangen; somit ist so vieles Neue zur Gewohnheit geworden, welche unentgeltliche Gewohnheiten im Alter doppelt drücken.

Es gibt vielleicht kein anderes Geschäft, wo von den berechnenden Arbeitern so vielfache unbezahlte Handgriffe und Zeitverluste verlangt werden, als die Buchdruckerei. Mit welchem Rechte werden die so kostbaren Zeitverluste verlangt? Bald fehlt Schrift, bald fehlt Durchschuß oder Quadraten, bald fehlt Manuscript, wenn es überhaupt noch lesbar; hier sind es unverschuldete Correcturen, da ist Ablesesatz von Ziffern; deutscher Satz, um französisch oder lateinisch zu setzen, oder umgekehrt; bald fehlt diese oder jene Sorte. Entschädigt der Preis des Tausend wirklich alle diese Opfer!

Der Principal wird auf etwaige Klagen antworten, daß die heutigen Arbeiten es so mit sich bringen; doch warum soll gerade der Sezer diesen Zeitverlust tragen, warum soll er seinen Verdienst den Zeitverhältnissen zu Liebe gemindert sehen? Wenn die Maschinen die alte, ruhige Sezeweise umgeworfen haben, wer könnte den Sezern ihr gutes Recht absprechen, das alte Berechnungssystem reformiren und dem Neuen auch Neues entgegenzusetzen zu wollen!

Tagtäglich hören wir die Sezer von guten und schlechten Arbeiten sprechen. Warum? Warum die schlechten Arbeiten nicht nach den üblichen Preisen bezahlt, wäre das Manuscript unlesbar? Nein, das Manuscript ist gut, der Preis ist der gewöhnliche, aber trotzdem meidet Jeder dieselben, weil sie eben weniger einträglich sind. Ich will die Ursache suchen.

Zehn Stunden ist die Arbeitszeit des Sezers. Von diesen zehn widmet er acht Stunden dem Sezen und zwei Stunden dem Ablegen; die wirkliche Zeit, wo er verdient, ist also nur acht Stunden.

Der Verdienst eines guten Packersezers auf einem Octavwerk aus der Corpus oder Cicero, bei

lesbarem Manuscripte, $2\frac{1}{2}$ Ngr. das Tausend, kann sich auf 25 Ngr. erheben, was voraussetzt, daß er regelmäßig die Stunde 1250 Buchstaben setzt und ausschließt. Ich verstehe hier unter setzen die Buchstaben in den Winkelhaken bringen, unter ausschließen die Spatien zu suchen, um die Zeile auszufüllen, denn erst aus beiden dieser Handlungen entsteht der Satz.

Erfahrung lehrt uns, daß ein gutes Ausschließen bei Octavformat wenigstens den vierten Theil der Zeit des Satzes erfordert, woraus folgt, daß, wenn der Setzer nicht auszuschließen brauchte, er in einer Stunde etwa 1600 Buchstaben setzen könnte. Wenn wir nun einer Corpusszeile 45 bis 49 n unterbreiten und einer Ceterozeile 40 bis 44, was einen Durchschnitt von 47 n gibt, wird der Setzer 21mal per Tausend auszuschließen haben.

Von dieser ungefähren Basis ausgehend, ist kein Zweifel, daß alle jene Arbeiten, die ein stärkeres Ausschließen erfordern, zeitraubender und unfruchtbarer für die Setzer sein werden. Vergewärtigen wir uns eine Breite von 35 n und betrachten wir die durchschnittliche Zeit des Ausschließens als den vierten Theil des Satzes. Eine Breite von 47 n erfordert 21 Zeilen per Tausend, mithin wird eine Breite von 35 n 31 Zeilen erfordern, d. h. eine 31malige Ausschließung. Wenn ferner die Ausschließung von 21 Zeilen 12 Minuten beträgt, wird die Ausschließung von 31 Zeilen 18 Minuten betragen, was sagen will, daß der Setzer mit jedem Tausend Buchstaben durch die häufigere Ausschließung sechs Minuten oder den zehnten Theil seiner Zeit verliert. Sehen wir nicht täglich, daß ein oder der andere Colleague, in einem Duodez- oder Octadezwerke beschäftigt, anstatt 25 Ngr. kaum 20 Ngr. verdient?

Wie man sieht, stoße ich hier auf einen Uebelstand der n-Berechnung. Um einen gerechten Preis aufzustellen, müßte das Tausend erhöht werden, alsobald es mehr als 21malige Ausschließung erfordert, oder als Entschädigung müßte je per 10 n ein n mehr berechnet werden können, wodurch das Tausend 35 n per Zeile von $2\frac{1}{2}$ Ngr. auf $2\frac{3}{4}$ Ngr. stiege, andernfalls 38 n anstatt 35 n zu berechnen wären.

Das Tausend n erhöht, wäre es nicht logisch, dasselbe ebenfalls bei jenen Formaten herabzusetzen, welche weniger als 21malige Ausschließung erfordern? — Ich möchte dies verneinen, weil Zeilen von 60 bis 80 n, trotz nur 13- oder 16maliger Ausschließung, bei größerer Sorgfalt die Spatien gleichmäßig zu vertheilen, die Zeilen im Winkelhaken aufzustößen, so viel als möglich alle Theilungen zu vermeiden oder wenigstens nur etymologisch zu theilen, durchaus keinen erheblichen Vortheil von Zeit bieten.

Gibt endlich schlechtes Manuscript nicht ebenfalls volles Recht zu einer proportionirten Erhöhung des Tausend? Muß der Setzer, wenn er gezwungen ist, einen Theil seiner Zeit auszuopfern, um die Wörter und Phrasen zu studiren, nicht für diesen Verlust entschädigt werden? Wenn ein Principal ein schlecht geordnetes oder schlecht gedruckenes Manuscript zum Druck annimmt, ohne eine Entschädigung für den Setzer zu fordern, raubt er demselben nicht allein einen Theil seines Verdienstes, sondern er schadet seinen eigenen Interessen in mehrfacher Weise, indem der Arbeiter weniger verdient, die Correctur doppelte Zeit zum Lesen braucht, und weil überhaupt durch die Langsamkeit der Arbeit das dazu verwendete Material nicht den Nutzen bringt, welchen es eigentlich bringen soll.

Bernard Rose.

Correspondenzen.

* **Berlin**, 20. Febr. Die in der letzten Nummer des „Correspondenten“ erwähnte Hausordnung für die Deder'sche Officin ist daselbst wirklich eingeführt worden. Etwas Mißversteht über dieselbe wird Ihnen wohl schon zugegangen sein. Nur so viel sei hier als Thatsache erwähnt, daß ca. 150 Collegen der genannten Officin einen Protest gegen dieselbe unterzeichnet hatten, und am vorigen Mittwoch wurde von denselben eine Deputation an Herrn v. Deder gesandt, die aber Nichts erreichte, da der Principal erklärte, er müsse bei dem einmal von ihm

Unterzeichneten beharren, er könne seine Unterschrift nicht zurücknehmen. — Im vergangenen Dienste kam diese Hausordnungsangelegenheit in öffentlicher Vereinsitzung zur Sprache; das Schriftstück wurde vorgelesen; es knüpfte sich daran eine sehr lebhaft und eingehende Debatte; es wurde unter Ausföhrung anderer Schritte einmüthig folgende Resolution in Vorschlag gebracht und durch Erheben von den Seiten einstimmig angenommen:

„Der Berliner Buchdrucker-Gehilfen-Verein erklärt, daß die ihm mitgetheilte sogenannte Hausordnung der v. Deder'schen Druckerei das Ehrgefühl der gesammten Buchdrucker-Gehilfen auf's tiefste zu verletzen geeignet ist, und daß ohne Zweifel alle Collegen in Allen, was zur energischen Abweisung der sogenannten Hausordnung geschieht, den Betreffenden treu und rüchhaltslos zur Seite stehen werden.“

Zwischen wurde in der Deder'schen Officin erklärt: Diejenigen, welche das streitige Schriftstück nicht unterschreiben, werden als gekündigt betrachtet; so haben denn schon im Laufe des Donnerstags einige 80 Mitglieder unterschrieben und am Sonnabend ist bei ca. 40 Collegen die Kündigung eingetreten, welche ihre Unterschrift verweigert hatten. — Unsere auswärtigen Collegen werden die obwaltenden Umstände bei etwaigen Engagementanerbietungen für die v. Deder'sche Scheime Oberbuchsdruckerei, selbst bei den glänzendsten pecuniären Versprechungen, höfentlich zu berücksichtigen wissen. Auch die hiesigen öffentlichen Blätter haben sich bereits dieses Stoffes bemächtigt.

— **Brünn**, im Febr. Spät komme ich, aber ich komme doch; und so sollten alle Collegen zur Erkenntniß kommen und sich um das Banner Gutenbergs scharen, damit sie mit vereinten Kräften wirken könnten. Hier ist Alles beim Alten, kein Bedürfniß macht sich fühlbar, und der Respekt des „Correspondenten“ ist auch derselbe geblieben; es ist eben unter den Collegen die alte Gleichgültigkeit, die jedem Unternehmen von vornherein zum Grabesange wird. Unter diesen Auspicien kann man dem neuen, in Wien zu erscheinenden typographischen Blatte kein günstiges Prognostikon stellen; die Collegen werden sich zu dem neuen Unternehmen ebenso passiv verhalten wie bisher zu den anderen Blättern. Ist doch der „Beleslavin“ von den slawischen Collegen so freudig begrüßt worden, sie hatten nun „etwas Unfrisches“, und wie ist die Abnehmerzahl!! Der Inhalt, außer einigen heißblütigen Correspondenzen, ist gut und anziehend, warum also diese Passivität? Es ist eben unter den Buchdruckern nicht anders und es wird eine geraume Zeit brauchen, bis es sich ändert. Bei uns veruchten einige Herren durch ein „Stränzchen“ (sic!) den Collegen auf die Beine zu helfen, und das will Etwas sagen; sie sind leider nicht durchgebrungen; es soll im Mitternacht der „Geiß“ den Typographen erscheinen sein, welcher diese „Stunden der Täuschung“ mittheilig belächelte. — Der Rechnungsabschluss unserer Krankenkasse weist einen Vorrath von 190 fl. 51 kr. und 1082 fl. 26 kr. in Werthpapieren. Seit dem dreijährigen Bestehen hat sich der Cassenbestand um Nichts vermehrt, es ist ein bloßes Vegetiren. Von 10 kr. Einlage läßt sich auch nicht mehr erwarten; und da soll eine Invalidenkasse zu Stande kommen? Können wir uns mit dem Gedanken, daß sie Niemand benötigen wird. Zum Schluß erlaube ich mir dem geehrten Herrn Correspondenten des „Beleslavin“ von hier, der sich in Nr. 4 vom 15. Nov. v. J. so viel mit mir beschäftigte, zu bemerken, daß ich auf Anfrage dieser Art keine andere Antwort habe als: Geh' in ein Kloster, Opekia!

Erfurt, 11. Febr. Der Geist des Menschen erwacht immer mehr, denn jede Nummer unseres lieben „Correspondenten“ legt es an den Tag; warum sollte nicht auch ein Geistesfunken in Erfurts Buchdrucker gefahren sein? Der Beweis will der Referent hierdurch liefern: Am 20. Januar feierte der „Gutenbergverein“ (bis jetzt aus 21 Mitgliedern bestehend, gegen 40 liegen noch im Saal) sein zweites Stiftungsfest im großen Saale der Kartause, und hatte zu diesem seine Freunde und Verehrer durch geschmackvoll ausgeführte Karten eingeladen. Der Saal war demnach ein überfüllter zu nennen. Die Herren Principale waren auch eingeladen, aber von zehn waren nur zwei so freundlich, uns zu besuchen. Das Programm war ein gewähltes, unter Anderm die Pöffe „Berliner Kinder“. Die Ausführung des Stükes war, nach Aussage vieler Kenner, nur brillant zu nennen. — Ein Colleague hatte eine Quadrille mit sechs Knaben und sechs Mädchen zur Ausführung gebracht; das ältere Paar war sehr, das jüngere Paar fünf Jahre alt; sie lösten ihre Aufgabe so vortreflich, daß ein Dacapo nicht ausblieb. Ferner war im Laufe des Spieles bei einem Aufzuge eine kleine Buchdruckerpresse vertreten. Durch das Handhaben derselben wurde ein kleines Gedicht gedruckt und unter das Publikum vertheilt. Unser Musikdirigent hatte zwei neue Hecen componirt: „Gutenbergmarsch“ und „Salopp“, „Auf Füllgelb der Liebe“. — Die theilnehmenden Damen waren so gülig, den Saal mit reichlichen Guirlanden zu schmücken. Alles war an dem Abend in die heiterste Laune versetzt. Der Ball endete früh 5 Uhr. Sie sehen, liebe Collegen, daß sich Erfurt seit einigen Jahren in pecuniärer, geistiger wie technischer Beziehung gebessert hat. Das Motto des Vereins „Gutenberg“ heißt: Mit der Zeit pflichtet man Rosen. In nächster Zeit werde ich mir erlauben, einen kurzen Bericht über Verhältnisse unserer Klasse, so wie die Seelenzahl der hiesigen Buchdruckereien (deren Gehilfen und Lehrlinge zc.) einzuschicken.

Durch den Artikel: **Sildburghausen** in Nr. 7 sind wir verpflichtet, zur Darlegung der hiesigen Verhältnisse

zu schreiten. Nicht Mangel an Theilnahme für die gemeinliche Sache, sondern nur die Befürchtung, durch trübte Nachrichten einmüthig auf unsere Collegen im weiteren Deutschland zu wirken, hielt uns bisher davon ab; angebahnt aber war die Veröffentlichung und wäre so wie so in nächster Zeit erfolgt. Wir theilen demnach hier in gedrängter Kürze die wesentlichen Punkte mit und bitten Sie, den sich in Ihren Händen befindenden Artikel zu veröffentlichen, sobald er mit dem Nachfolgenden identisch ist, uns natürlich Specialberichte vorbehalten. — Daß der Satz des Lexikons ein gemischter, werden wir nicht zu constatiren brauchen, und ebenso wenig, daß das wirklich trostlose Manuscript in den Augen eines Jeden einen Aufschlag verdient, was nicht nur die Unterzeichneten, sondern auch diejenigen, welche früher darin gearbeitet, befristigen. Der Tarif sagt allerdings: Gemischter Satz wird nach Uebereinkunft bezahlt. Nichtsdestoweniger hat Herr Julius Mehlis erklärt, in jedem andern Werke, nur nicht im Lexikon, könne er dem Tarife nachkommen; daraus folgt denn, daß das Lexikon anstatt mit 11 Kreuzern ($10\frac{1}{2}$ gemischter Satz, $\frac{1}{2}$ Manuscriptaufschlag) mit 9 Kreuzern bezahlt wird, nominell wohl der Neumkrenzertarif innegehalten, reell aber nur 7 Kreuzer geboten wird. Um dieses Lexikon zu setzen, wie es verlangt wird, muß man einmal ein tüchtiger Setzer sein und zweitens eine so gebiegene Schulbildung und Veleseheit besitzen, wie sie nur zu den bedeutendsten Correctorstellen verlangt werden. Und wenn man dies Alles ist und dies Alles kann, dann verdient man bei eifriger Arbeitszeit und unermüdblichem Fleiße 7 Gulden rhein. = 4 Thaler preussisch! Füge ich nun noch hinzu, daß zu Zeiten 24 bis 26 Setzer (12 Original, 14 Nachsatz) darin gestanden, so werden Sie einen Begriff von dem Glücke der hiesigen Collegen haben. — Ende Januar begam der „Schweizerführer“. Auf Herrn Mehlis's Anklaffung, in jeder andern Beziehung den Tarife nachzukommen, machten die Betreffenden den Preis. Beim Anblicke desselben wurde derselbe fast sprachlos, dieirte dann seinen Preis mit der Drohung, wer dafür nicht setzen wolle, solle augenblicklich gehen (ein § der Hausordnung gibt ihm dazu das Recht). Erst nachdem er sich überzeugt, daß an ein Nachgeben nicht zu denken und da der „Führer“ doch durchaus gesetzt werden mußte, willigte er in den tarifmäßigen Preis, hielt jedoch eine vierzehntägige Kündigung an. Nachdem er sich darauf überzeugt, daß auch an Ersatzmänner nicht zu denken, meldete endlich der Unterfactor ex officio: Herr Mehlis nehme seine Kündigung zurück. Der Verdienst ist inbeffen trotzdem ein geringer, da durch fast gänzlichen Mangel an Material nicht nur Zeit, sondern auch Lust genommen wird. Herr Mehlis möge nur die Rechnungsbücher der letzten Monate publiciren, und wenn er dann noch Sämmtliche entlassen will, die unter 7 Gulden verdienen (wie es in seiner Proclamation heißt), so wird er herzlich Wenige behalten. — Nächstens mehr.

Die Redaction zog vor, diesen Bericht zu veröffentlichen, da er im Wesentlichen mit den uns früher zugekommenen identisch und außerdem von sechs Collegen des Bibliogr. Instituts unterschrieben ist.

Ans **Kurhessen**. Im vorigen Jahre schlossen sich die Collegen der Städte Hanau und Marburg an den „Mittelrheinischen Verband“ an. Wie wir vernehmen, wird nun an einer allgemeinen Beteiligung der übrigen kurhessischen Städte, unter Mittheilung des Verbandstatuts an dieselben, gearbeitet, zum Zweck einer gleichzeitigen Eingabe an die betreffenden Provinzialregierungen zur Erlangung der polizeilichen Sanction dieser Statuten, gleichwie in Würzburg und andern Städten geschehen ist. Es soll uns wundern, wenn diese Genehmigung geschieht, zumal wenn wir an das Jahr 1850 und an den Gutenbergverein zurück denken, der gleichen Zweck und gleiche Bestrebungen hatte. Damals witterte man einen politischen Verband, welcher unter den Buchdruckern des ganzen deutschen Vaterlandes bestände und der, von ihnen ausgehend, bald auch andere Corporationen mit in sich hineinzuziehen und dann von nachtheiligen Folgen für das allgemeine Wohl und die Sicherheit sein würde. Es wurden deshalb überall die betreffenden Vorstände der Vereine von einer hochwürdigsten Polizei vorgeladen und denselben mitgetheilt, daß jede Zusammenkunft zc. bei Strafe verboten, auch seien Papiere, Gelber zc. unverzüglich abzuliefern, widrigenfalls man sich zu anderen Schritten genöthigt sehen würde. Man drohte sogar mit Verhaftung der Vorstände, um zu einem Ziele zu gelangen. Aber man hatte Wind bekommen, wie die Actien standen, und Gelder und Papiere besetztigt; die Hochwürdigsten hatte das Nachsehen und mit ihren Drohungen Nichts bezweckt. Die Vereine bestanden eine geraume Zeit noch im Geheimen fort, bis sie an der Laueheit der Mitglieder theilweise zu Grunde gingen. Jetzt jedoch, wo wir in der Zeit

der Associationen und die, so zu sagen, Bedürfnis geworden sind, wollen wir ein Anderes und Besseres hoffen und erwarten. — Von Hanau aus ist die betreffende Aufforderung zum gemeinsamen Vorgehen in dieser Angelegenheit ergangen.

R Aus der Rheinpfalz, im Febr. (Fröhlich Palz, Gott erhalt's!) Auch in unserer Provinz hat sich bereits ein reges Streben nach Vereinigung und Anschluss an den Mittelrheinischen Buchdruckerverband kundgegeben. Schon am 23. Oct. v. J. wurde eine nach Neustadt a. S. aus-geschriebene Versammlung pfälzischer Buchdrucker freudig begrüßt und von Vertretern fast sämtlicher Druckorte der Pfalz zahlreich besetzt; in derselben wurden die Statuten zu einer Krankenkasse für Buchdrucker der Pfalz be-rathen und schließlich deren Gründung beschlossen. Für-erbilligte Verlesung der Statuten und Wahl des Ver-waltungsraths fand am 5. Febr. in Ludwigshafen am Rhein, dem dergleichen Vororte des pfälzischen Verbands, eine zweite Versammlung statt, bei welcher die Städte Speyer, Dürkheim, Neustadt a. S., Landau, Zweibrücken, Kaiserslautern, Pirmasens, Kusel, Frankenthal, Worms und Ludwigshafen theils persönlich, theils durch Voll-machten vertreten waren und eine Mitgliederzahl von 65 repräsentirten. In derselben wurden die Statuten fest-geheftet und die Krankenkasse, vom 1. Januar 1865 an-fangs, für bestehend erklärt. In den Verwaltungsrath wurden gewählt: H. Ronge (Vorstand), Fr. Kern (Haupt-kassirer), H. Ulrich (Schriftführer) in Ludwigshafen, Eymer in Frankenthal und P. Philipp in Speyer (Beisitzer). — Die Preisverhältnisse in der Pfalz lassen leider noch viel zu wünschen übrig. Mit rühmlicher Ausnahme der J. Bauw'chen Officin in Ludwigshafen, in welcher schon seit Juni 1863 das gewisse Geld von 7 auf 8 Gulden, das 1000 n von 7 auf 8 Kreuzer erhöht wurde, ist die Bezahlung in den meisten Städten unserer Provinz durch-aus nicht den sich fortwährend steigenden Lebensbedürf-nissen angemessen. In Speyer z. B. wird an dem ge-wissen Gelde von 6 Gulden 30 Kreuzern beharrlich festgehalten; — kürzlich wurden in mehreren Zeitungen für eine größere Druckerei genannter Stadt zwei „tüch-tige“ Schriftsetzer für obige Bezahlung gesucht (selbst-verständlich wurde in der betreffenden Anzeige nichts davon erwähnt), und siehe da, es fanden sich auch abermals „Rumpfsetzer“ für diese „mittelmäßliche“ Bezahlung, welche im Vereine mit den schon seit ein paar Jahren dafelbst weilenden jüngeren Kollegen freudetrunknen dieses Wohl begrüßen und um die Gunft des „Herrn“ bitten. In den anderen Städten (mit ganz wenigen Aus-nahmen) ist die Bezahlung etwas besser. Wir hoffen, auch in dieser Beziehung baldigst Erfreuliches aus unserer Provinz berichten zu können.

R Moskau, 12. Febr. Spärlich laufen von hier die Berichte für den „Correspondenten“ ein, was wohl durch die beschränkte freie Zeit der Mehrzahl der hiesigen Ge-hilfen zu entschuldigen ist. Trotzdem haben dieselben die Bestrebungen der für uns tonangebenden Städte nicht aus den Augen gelassen. Die Arbeitszeit in der Druckerei von Adler's Erben ist eine gekürzte mit Nacharbeit von acht bis gewöhnlich elf Uhr verbunden. Das Tau-send wurde bis vor Kurzem mit 4 Schilling, gewisses Geld 5 1/2 Thlr. gezahlt. In Folge der am letzten Sonnt-ag abgehaltenen Versammlung wurde am Dienstag Abend 6 Uhr nach beendigter Arbeitszeit von zwei Setzern die Eingabe um Preiserhöhung dem Herrn Behm übergeben. Derselbe, der sich stets für das Wohl seiner Gehilfen bestrbt gezeigt, erklärte, daß auch er schon lange die Er-giebnisse verfolge, selbst den „Correspondenten“ lese, das Bedürfnis einer Preisaufbesserung fühle und anerkenne, und seinem Personale den endgiltigen Bescheid in Wälde zugehen lassen werde. Schon am Freitage bewilligte der Principal der Officin von Adler's Erben, Herr Behm, seinen berechnenden Setzern und am Sonnabend Mittag den gewissen Gehaltern so wie dem Druckerpersonale mit gewis anerkennender seltener Bereitwilligkeit und ge-wohnter Humanität den Ausschlag von 20 Procent, so daß jr. Tausend hinfort, trotz der mit dem Medien-burger Gelde differirenden preuß. Münze, 3 Sgr. preuß. und 6 Thlr. 20 Sgr. gezahlt wird. Der Dank nicht bloß der Setzer der Behm'schen Druckerei, sondern aller Col-legen gebührt unserer Meinung nach dem Principale, der nicht nur als der Erste in Moskau oder Mecklenburg, son-dern auch unseres Wissens überhaupt als der Erste im Norden Deutschlands die Mängel und Bedürfnisse der Buchdruckergehilfen klar erkannt hat. Die Gehilfen der Hinrich'schen Officin wenden sich morgen zu demselben Zweck an ihren Principal. Möge es ihnen gelingen, mögen die Buchdrucker des übrigen Deutschlands ein Bei-spiel daran nehmen zur müthigen Nachfolge, damit die moralische Coalition der Gehilfen die Principale zum Aufgeben ihres Zwecks zwingt, die im Verleumern ihres Berufs durch Herabsetzung der Preise dem Publikum ge-genüber auf Verschlechterung des Geschäfts und der Kunst hinwirken.

Stettin. In Nr. 6 des „Correspondenten“ haben die Herren Benjamin Schulz und Richard Spröde von Warschau aus eine Auslassung gegen mich erlassen, an der meines Wissens kein wahres Wort ist. Ich habe bei meiner Anwesenheit in Warschau im December vor. J. nur die eine Druckerei von Goldmann besucht, und waren in dieser keine Deutschen, sondern nur polnische Juden thätig, mithin ist es von obigen Herren schon erdichtet, wenn sie auführen, daß sie Anhänger meiner Ansagen waren. Ich habe mich zwar früher über zwei Maschinen-

meister, die in Deutschland keine Arbeit wegen Unthätig-keit bekommen konnten, welche ich aber auch namhaft machte, dahin ausgesprochen, daß ich benommen müßte, daß man solchen Leuten hier noch Arbeit gibt. Wahrscheinlich haben die Redaction d. Bl. nur die beiden Unterschritten ver-anlaßt, den Artikel aufzunehmen, denn wohl Jeder wird wissen, daß solche Zustände, wie sie der Artikel ausge-sührt, hier nie existirt haben und hofentlich auch nicht existiren werden. Die beiden Verleumder werde ich aber bei meiner nächsten Anwesenheit in Warschau zur Rechenschaft ziehen und ihnen den verdienten Lohn verschaffen. E. Schrenkel. — Die Redaction muß Dem beifügen, daß genannter Artikel auch einen hiesigen Kollegen, Herrn Fröhlich, veranlaßt hat, gegen das Herrn R. Spröde ausgestellte Zeugniß zu protestiren.

L Stuttgart. Nr. 6 des „Corr.“ richtet aus Wies-baden an das hiesige Comité die Frage, weshalb dasselbe die rechtzeitige Anzeige von dem hiesigen Vorgehen unter-lassen? — Als am 5. Dec. die erste Versammlung in dieser Angelegenheit zusammentrat, wurde beschlossen, zu-nächst zu petitioniren; der weitere Verlauf war ein schneller (die ganze Bewegung dauerte noch nicht volle sechs Wochen), daß man vollauf zu thun hatte, die inneren Tagesereignisse zu bewältigen. Auch muß erwähnt wer-den, daß hier von Anfang an das Princip aufgestellt war, erst unsere eigenen Kräfte vollständig auszustrengen, bevor wir diejenigen auswärtiger Kollegen in Anspruch nehmen wollten (s. Anzeige aus Stuttgart). Ich hoffe hiermit den Herrn Fragenden zufriedenge stellt zu haben und theile nun dem versch. Wiesbadener Vereine mit, daß er sich in seinen beiden gewesenen Mitgliedern, den Herren Döring und Zippel, nicht geirrt hat. Beide haben die Ebner'sche Condition sofort wieder verlassen, als sie mit der Situation vertraut waren. Bei dieser Gelegen-heit versetzte ich nicht, jedem deutschen Kollegen die That-sachen anzuführen, welche allein schon genügen werden, einen Leitfaden bei Conditionsanerbietungen eines Herrn — an die Hand zu geben. Innerhalb der letzten drei Wochen sängen dort sieben Setzer an, von denen heut keiner mehr da ist. Außer verschiedenen anderen Chikanen verbot der Principal nach der Preisaufbesserung (!) das Biertrinken, Rauchen und Sprechen im Geschäft! — Einen für alle eifrigen Vereinsmitglieder angenehmen Ein-druck machte die erste diesjährige Generalversammlung des „Gutenbergsvereins“. Bei weitem stärker besucht als die früheren, waren die Mittheilungen der Verwaltung über Wachsen und Gedeihen des Vereins mehr als betrie-bend. Nachdem der Vorstand eine allgemeine Uebersicht gegeben, wurde dieselbe detaillirt von dem Schriftführer (Vorträge und Vergütigungen), Kassirer (Mitgliederzahl und Kassenstand), so wie durch den Bibliothekar. Namentlich erregte der Letztere die Aufmerksamkeit seiner Aus-einandersetzungen. Ich hebe daraus nur die beiden nam-haftesten Geschenke hervor: von der J. G. Cotta'schen Buchhandlung durch Herrn Factor A. Pösch, die deutschen Klaffter“ in über 170 Bänden; von der Franck'schen Buchhandlung „das belletristische Ausland“ in mindestens ebenso vielen Bänden. (Beide Gaben sind noch nicht vollständig gebunden, deshalb noch keine bestimmten Zah-len; zu hoch gegriffen sind die angegebenen nicht.) — Zum Schluß wurde der Ausschuss neu (resp. wieder-) gewählt: Herr J. G. Schwab ward als Präsident bestätigt und nur folgende neue Mitglieder für den Ausschuss bestimmt: Klump (Vizepräsident), Benzel (Schriftführer), Wroß und M. Schwab. Die übrigen sieben Ausschussmitglieder wurden ebenfalls durch Wiederwahl gebrt. — Nichts erwidert bei oft ausgesprochener Wunsch vieler Kollegen, Ver-einigung des „Gutenbergsvereins“ mit der „Typographia“, in dem begonnenen neuen Vereinsjahre realirt werden. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit hat uns nie leb-hafter durchdrungen als jetzt — dieses Gefühl, welches keine Grenzen anerkennt, in allen Sänen unseres deut-schen Vaterlandes tiefere Wurzeln faßt, soll es stehen bleiben vor bloßen Namen? — Nein!

Wien, 12. Febr. Da über die letzte Gene-ralversammlung des hiesigen Fortbildungs-Vereins an 5. v. M. bis heute keine Mittheilung im „Cor-respondenten“ zu lesen war, so erlaube ich mir, ob-wohl etwas verspätet, noch das Wesentlichste hierüber zu berichten. Nach der Wahl dreier Rechnungs-revisoren wurde der Ausschussantrag auf Abänderung der Statuten nach kurzer Debatte angenommen. § 4 wurde dahin abgeändert, daß jedes beitretende Mitglied eine Einschreibgebühr von 25 Nkr. zu entrichten habe, mit Ausnahme jener Zugereisten, welche noch nicht über vier Wochen hier conditioniren, und jener Ausgefahrene, die innerhalb der er-wähnten Frist dem Vereine beitreten. Der Comité-bericht über einzuschlagende Wege zur Einstellung der Montagsblätter bot einiges Interessante. Die schwierige Aufgabe, welche diesem Comité übertragen war, wird wohl Niemand, der mit den hiesigen Ver-hältnissen vertraut ist, verkennen, da überhaupt nur die Einstellung der Sonntagsarbeit diesem Uebel abhelfen wird, wenn nicht die Redactione in cor-

pore auf unsere Vorstellungen eingehen, was fast nicht denkbar ist. Es werden daher auch die vom Comité vorgeschlagenen Mittel, wenn überhaupt darauf eingegangen wird, zu keinem Resultate füh-ren, da außer einer Petition an das hohe Polizei-ministerium noch eine Preiserhöhung vorgeschlagen wurde, welche eben zu den bereits bestehenden nur noch neue und größere Schwierigkeiten häufen würde. Uebri-gens muß ich noch erwähnen, daß der von dem Comité entworfene neue Tarif für die Preiserhöhung, welcher verlesen wurde, sehr wenig praktische Kenntniß verrieth, da durch denselben sich die geschickteren und sprachliche Kenntnisse besitzenden Setzer nur verschlechtert anstatt verbessern würden, der übrigen Mängel dieses Tarifs gar nicht zu erwähnen. Schließlich machte Herr Popel bekannt, daß nächsten hier eine Zeitschrift unter dem Titel „Oesterreichische Typographia“ erscheinen würde. — Die Klage der geringen Theilnahme an allen unseren Angelegenheiten von Seite der großen Anzahl der Kollegen wird leider nicht so bald ver-stummen, denn es ist diese noch immer in Lethar-gie versunken und scheint die Zeit noch nicht gekom-men, wo der Fortbildungs-Verein auf eine kräftige Unterstützung von der Mehrzahl seiner Mitglieder rechnen kann. Selbst an der Wahl des neuen Aus-schusses betheiligten sich von circa 300 anwesenden Mitgliedern nur ungefähr zwei Drittel. Auch in der am 29. v. M. abgehaltenen Generalversamm-lung des Krankenunterstützungs-Vereins für Buch-drucker und Schriftsetzer wurde die gewis sehr dankenswerthe Erklärung des Buchdruckereibesetzers Herrn Spitzer, alle Druckarbeiten dieses Vereins unentgeltlich zu liefern, sehr gleichgiltig angehört, sowie auch jene des Rechnungsführers Herrn Geher, daß er auf sein halbjähriges Honorar von 50 Gul-den zu Gunsten des Vereins verzichte. Noch Bezug nehmend auf die Angelegenheiten dieses Vereins glaube ich nicht unerwähnt lassen zu dürfen, daß schon Anfangs des vorigen Jahres auf Ansuchen des Ausschusses die Mehrzahl der hiesigen Herren Principale sich bereit erklärte, diesem Verein eine pecuniäre Unterstützung angedeihen zu lassen, näm-lich für ihr Personal wöchentlich per Kopf 5 Nkr. zu entrichten, welcher Beitrag zur Gründung eines Invalidenfonds bestimmt ist. Seit 1. Jan. d. J. sind nun die neuen Statuten in's Leben getreten, doch fehlt bis jetzt noch die Zustimmung einiger Herren Principale, welche sich befählich weigern, diesen Beitrag zu leisten. Es sind dies die Herren Engel, Schweizer und Schelter und Giescke. Herr Schweizer gab zwar schon im vorigen Jahre sein Ehrenwort, diesen Beitrag zu leisten, sobald die übrigen Herren sich dazu bereit erklären würden, jedoch ersieht man aus dem Gesagten, wie er es gehalten. Er zählt überdies zu jenen Herren, in deren Druckereien der Tarif nie respectirt wurde. Ich werde bemüht sein, alle diese Herren genau zu eruiren, um sie einmal nach Gehör vornehmen zu können, jedoch mit ihren Namen nicht hinter dem Berge halten, da sonst der Zweck überhaupt ein verfehlter wäre. Herr Schweizer soll den Reigen eröffnen.

Leipzig, 15. Febr. Der zweite Vortrag des Herrn Hauptmanns Korn im hiesigen Fortbildungs-Vereine für Buchdrucker und Schriftsetzer fand am vergangenen Freitage (10. d.) statt und ging von den Kindergarten nach Fröbel zunächst auf so-genannte Jugendgärten über, in denen die heranwachsende Jugend in der Form von Spielen zugleich nützlich beschäftigt, derselben Begriffe von irgendwelchem Handwerk, vom Landbau zc. beige-bracht werden und dadurch eine bedeutende Ab-kürzung eigentlicher Lehrzeit herbeigeführt werden solle. Der Redner ging sodann über auf das wich-tige Thema der Lebensbestimmung, und Alles, was er in Bezug hierauf sagte, verdient sicher die höchste Beachtung. Durch mehrere aus dem Leben gegrif-fene Beispiele that der Vortragende dar, daß viele Menschen ihre Bestimmung nur dadurch verfehlen und deshalb unglücklich und schlecht werden, weil sie von ihren Eltern oder sonstigen Angehörigen zu einem Berufe bestimmt worden, der weder ihren Talenten noch ihren Neigungen entspricht. Um nun

*) Da gegenwärtiger Anstich fast wörtlich dasselbe sagt, was die erwähnten Herren in einer uns eingesandten Annonce sagen, so hoffen wir, dieselben werden hierbei Verwahrung fassen.

zu erkennen, für welche Beschäftigung ein Knabe Talent und Neigung zeigt, ehe ein solcher sich definitiv zur Wahl eines Berufs entscheidet, seien Vorschulen nöthig, wo man sehr bald erfahre, wozu der Knabe Geschick und Lust besitzt. — Was den letzten Theil des Vortrags — Heranbildung weiblicher Talente zu verschiedenen Zweigen des Schaffens und Wirkens — anlangt, so haben wir zwar mehr als gegründete Veranlassung, zur Zeit das Meiste von Dem, was bisher über Frauenindustrie gesagt und geschrieben wurde, als vorläufig noch dem Reiche der Illusion angehörig zu betrachten, nichtsdestoweniger beweisen die Zahlen, durch welche der Herr Vortragende statistisch darthat, welche ungeheure Arbeitskraft bis jetzt todt daliegt, wie es schon im volkswirtschaftlichen Interesse eine Nothwendigkeit ist, diejenigen Fächer sorgfältigst aufzusuchen und zu sichten, in welchen Frauen mit Nutzen beschäftigt werden können; nur müssen wir dabei bemerken, daß sich ein Mangel an Arbeitskräften nicht fühlbar macht. — Schließlich stellte Redner den Satz auf, welchem auch wir unbedingt beipflichten müssen: Jedes Frauenzimmer, welches unverheirathet bleibt und nicht im Stand ist, nützliche und lohnende Arbeiten zu verrichten, ist sowohl dem Staate wie sich selbst eine Last; zu diesem Zwecke schlägt er die Gründung von *Industrieschulen* für das weibliche Geschlecht vor. — Den ganzen Vortrag durchwehte der Geist edler Humanität, und erfüllen wir hiermit die Pflicht, dem Herrn Hauptmann *Korn* den aufrichtigsten Dank darzubringen. — Die Versammlung vom 17. d. beschäftigte sich, außer einer kurzen Reproduction des Vorlesenden über den Inhalt und Zweck der *Korn'schen* Vorträge, lediglich mit inneren Vereinsangelegenheiten.

Leipzig. Die „Allgemeine Buchdruckerkasse“ hat seit ihrem Entstehen vom 12. Nov. 1864 bis 28. Jan. 1865 1087 Thlr. — Rgr. 5 Pf. eingenommen und 359 Thlr.

7 Rgr. 2 Pf. ausgegeben, so daß 727 Thlr. 23 Rgr. 3 Pf. in Kasse verbleiben, wovon bereits 600 Thlr. in vierproc. Staatspapieren angelegt und bei der Leipziger Bank deponirt sind. Wir lassen hier die specielle Rechnung folgen:

Zamm.		Einnahme.		Ausgabe.	
1.	2.	1.	2.	1.	2.
89	Thlr. 7 Rgr. — Pf.	21	5	2	—
89	21	—	—	15	22
91	21	—	—	26	—
89	18	—	—	28	2
88	23	—	—	36	—
91	19	—	—	46	6
89	1	5	—	45	19
91	21	—	—	47	1
90	28	—	—	30	20
90	8	5	—	35	19
90	3	—	—	45	5
98	9	—	—		

1086 Thlr. — Rgr. 5 Pf. 359 Thlr. 7 Rgr. 2 Pf.

Wir werden nicht ermangeln, von vier zu vier Wochen unseren hiesigen und auswärtigen Collegen den Stand unserer jungen, zu den schönsten Hoffnungen berechtigenden Institution darzulegen.

Vermischtes.

— Zwei Buchdrucker in Frankfurt a. M., die Herren *S. Sander* und *G. Breitschädel*, haben eine poetische Wochenschrift unter dem Titel „*Knospen und Blüten*“, Poesien, verfaßt von deutschen Jünglingen und Jungfrauen für die Jugend Deutschlands“ begründet. Die Gründer und Herausgeber haben den Zweck, der jüngern Generation Gelegenheit zur Uebung in der Dichtkunst zu geben, und rechnen bei diesem Vorhaben stark auf thätige Mitwirkung der Jünger *Gutenbergs*, da es bekanntlich unter diesen Viele gibt, deren poetische Ader flott sprudelt. In der uns vorliegenden Nr. 1 findet sich manches Schöne und Gelungene. Wir wünschen dem jungen Unternehmen aufrichtig Glück und zugleich diejenige allseitige

Unterstützung, die dasselbe um des ausgesprochenen löblichen Zwecks willen in hohem Grade verdient.

— (Die *Maculatur* in der Staatsdruckerei.) Einer Wiener Correspondenz der „*Pol.*“ entnehmen wir folgende Daten: Als Ursache der wiederholten Rauchfangfeuer in der Staatsdruckerei wurde vom Oberkammeramte das Heizen vom Kessel mit Papier bezeichnet. Dadurch hat sich wahrscheinlich Herr Hofrath *Muer* bestimmt gefunden, andere Auswege für die *Maculatur* zu suchen. Nachdem bei der Unmasse der vorhandenen Materialien einige vorgerufene Papierhändler nur successive das ganze Quantum abnehmen wollten, brach man mit ihnen die Unterhandlungen ab und erließ lieber billiger gegen folgende Abnahme. Im Ganzen wurden noch verkauft 2,000,000 Pfd., sage zu 20 zehrig Tausend Centner (!!).

Todesfall. Leipzig. Am 19. Febr. starb hier der Seher *Julius August Schubert* im 28. Lebensjahre nach kurzen Krankenlager. Leicht sei ihm die Erde!

Briefkasten.

in Moskau: Wir haben gelooft. Coll. Gruß. — Herrn *G. W.* in Stuttgart: Wenn Sie bedenken, welche Anforderungen an den Raum des „*Corr.*“ gestellt werden, können Sie uns nicht zürnen. Die Congresscommission, zu wenig von auswärts unterstützt, verhält sich so passiv, daß eine Anregung von Nutzen sein würde. Wegen „*Freigeich*“ müßten wir Ihren Artikel moderiren. — Herrn *K.* in Düben: Das ist Geheimniß der Pariser Firma, doch ist dasselbe wahrscheinlich dem auf *Moritz'schen* Telegraphen gebräuchlichen Papier ähnlich. — *X. = U.* und *X. X.* in Mannheim: Grund unbekannt; Artikel baldigst. Freundlichen Gruß. — *E.* in Dresden: Nächste Nummer. — *E.* in Wien: Freundlichen Gruß. — *S.* in Berlin: Sie würden uns zu noch größerem Dank im Interesse des Seher's verpflichten, wenn Sie uns längerer Artikel bis Montag zukommen lassen könnten. — Herrn *B.* in London: All right. — Herrn *S. a. s. w.* in Wien: Nächste Nummer. Coll. Dank und Gruß. — Entgegnung auf „*Der 25. Jahrgang*“ soll bald gebracht werden. — *S.* in Berlin: So leid es uns thut, müßten wir Ihren nicht zu theilenden Artikel über die v. *Deder'sche* Officin bis nächste Nummer zurücklegen; es lag für diesmal zu viel vor. Freundlichen Gruß. — Herrn *G. S.* in Wistler (Hollstein): Schönen Dank ... Sind die Postkasten dort nicht der Art, daß der Bezug durch diese der vortheilhafteste wäre? — Herrn *F. K. G.* hier: Dank! ... Wird berücksichtigt werden.

Anzeigen.

An unsere Collegen nah und fern!

[93]

Vor einem Monate waren die Unterzeichneten in die Nothwendigkeit versetzt, unter obiger Adresse Namens unserer hiesigen Collegen um indirecte Unterstützung der gesammten deutschen Buchdrucker in Sachen der Preiserschöpfungs-Bestrebungen zu bitten.

Es gereicht uns zu besonderer Verdiebigung, heut hervortreten zu können mit der Mittheilung: Die gute Sache hat trotz aller Hindernisse und Gegenbestrebungen auch hier gesiegt — unsere Forderungen sind vollständig bewilligt.

Wir danken allen auswärtigen Collegen, welche sich in irgend einer Weise um diese Angelegenheit verdient gemacht haben, auf's Herzlichste! Wir danken ihnen mit der Versicherung, daß man uns immer zur Gegenseitigkeit bereit finden wird, wo es diesen oder ähnlichen Bestrebungen gilt!

Aber wir haben noch einen speciellen Dank abzutragen gegen unsere Berufsgenossen in Freiburg im Br. Obgleich wir nicht in der Lage waren, ihre freundlichen Anerbietungen sofortiger materieller Unterstützung anzunehmen, so hat uns dennoch dieses Zeugniß echter Collegialität in demselben Grad erfreut, als es uns zu Anerkennung und Dank verpflichtete.

Wir werden fortfahren, uns solcher Beweise von Sympathie würdig zu zeigen; wir werden nicht aufhören, an der Verbesserung unserer Verhältnisse so wie an der Gehbung der bürgerlichen Rechte des gesammten württembergischen Arbeiterstandes unablässig fortzuarbeiten.

Stuttgart, den 10. Febr. 1865. Das Comité. Im Auftrage: **W. Klumpp**, Vorsitzender. **Emil Wenzel**, Schriftführer.

Erklärung.

Laut Beschluß der Generalversammlung vom 29. Januar 1865 erhalten vom 1. April d. J. ab nur solche durchreisende Collegen *Vaticum*, welche durch Legitimation nachweisen, daß sie an ihrem letzten Conventionsort den daselbst bestehenden Unterstützungskassen angehört oder durchreisende Collegen ebenfalls unterstützt haben.

Halle a. S., den 12. Febr. 1865.

Der Vorstand der Centralkasse für Buchdrucker und Schriftgießer. [94]

Buchdruckerei-Verkauf.

Eine vollständig eingerichtete Buchdruckerei mit circa 70 bis 80 Centner Titel- und Brodschriften ist baldigst zu verkaufen. Das Nähere bei *Junge und Sohn* in Erlangen. [95]

Buchdruckerei-Verkauf.

In einer gewerbreichen Provinzialstadt Baierns ist eine in lebhaftem Betriebe stehende, wohleinrichtungen Buchdruckerei mit Schnellpresse, eiserner Hand- und Gießpresse, so wie circa 180 Centner Titel- und Brodschriften, mit oder ohne Haus, Familienverhältnisse wegen zu verkaufen. Zahlungsfähige Interessenten wollen ihre Briefe unter Chiffre *V. V. W. 222* franco an die Expedition des „*Correspondenten*“ einsenden, worauf nähere Mittheilungen erfolgen werden. [96]

Ein tüchtiger *Accidenzdrucker*, welcher auf der Maschine etwas Drückendes zu leisten vermag, sucht sich zu Offern zu verändern. Adressen unter Chiffre *Z. Z. 77* werden durch die Expedition d. Bl. erbeten. [97]

Ein solider, gelehrter Maschinenmeister, der im feinen Wert- und Accidenzdruck erfahren ist, findet in einer Stadt am Rhein eine angenehme und dauernde Condition. Nur Solche wollen sich melden, die etwas Tüchtiges zu leisten im Stande sind. Franctirte Offerten mit Druckproben wolle man sub *V. G. 575* an Herrn *Otto Molien* in Frankfurt a/M. richten. [98]

Ein junger, solider *Accidenz-Maschinenmeister* sucht veränderungshalber zu Offern Condition. Offerten unter Chiffre *T. J. M.* befördert die Expedition d. Bl. [91]

Ein tüchtiger Seher,

[99]

dem man auch die Aufsicht über die Druckerei anvertrauen kann, wird als *Wetter-en-pages* für ein einmal wöchentlich erscheinendes größeres finanzielles Blatt zum sofortigen Eintritt gesucht. Salär 9 Fl. per Woche. Condition dauernd. Gute Behandlung wird zugesichert. Franco-Offerten sub *O. A. 213* sind an die Zeitungsannoncen-Expedition von *G. L. Danbe & Co.* in Frankfurt a. M. zu richten.

Seher-Gesuch.

Zwei tüchtige *Accidenzseher* können sofort Condition erhalten. Nähere Auskunft ertheilt die *Dreßler'sche* Gießerei (F. Hüsch) in Frankfurt a. M. [100]

Ein Maschinenmeister,

der sowohl im *Accidenz-* wie im *Werte-* und *Zeitungs-*druck erfahren, findet dauernde und angenehme Stellung in Frankfurt a. M. Salär 11 Fl. per Woche. Franco-Offerten sind sub *B. C. 226* an die Zeitungsannoncen-Expedition von *G. L. Danbe & Co.* in Frankfurt a. M. zu richten. [101]

Ein routinirter *Maschinenmeister*, welcher auch im *Accidenzdruck* auf der Handpresse bewandert ist, wünscht seine jetzige Stellung zu verändern. Da derselbe sich in der Nähe der Schweiz befindet, so wäre ihm eine Stelle daselbst am angemessensten. Franco-Offerten beliebe man unter der Adresse *15 J. B. poste restante Erfurt* aufzugeben. [102]

Dank den Mitgliedern der Officin des Herrn *Jung* = *andreas* in Görlitz für die mir bereitwilligst gespendete Unterstützung. **J. Elsner**, Buchdrucker.

Knospen und Blüten.

Parisirt,

verfaßt von deutschen Jünglingen und Jungfrauen für die Jugend Deutschlands.

(Unter Leitung mehrerer Freunde der Dichtkunst.) Erscheinen vom 15. Januar 1865 ab in wöchentlichen Lieferungen. Preis vierteljährlich 10 Rgr. = 30 Kr. wöchentlich. Sammtliche Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an. Eine Zeitschrift, die es sich zur Aufgabe stellt, den Erzeugnissen befähigter angeheurer Talente in der Poesie eine weitere Verbreitung zu geben und dieselben einer größern Ausbildung zuzuführen. Frankfurt a. M., im Jan. 1865. [103]

J. Sander's Selbstverlag.

Die Expedition d. Bl. hat noch einen kleinen Vorrath Exemplare von „*Buchholz Reisekosten*“ und offerirt dieses für Buchdrucker interessante Werkchen zu dem außerordentlich billigen Preise von 4 Rgr. pr. Ex. [104]

Allgemeine Unterstützungskasse. Freitag, 24. Februar, im Schützenhause.